

# Ein Kunstgut-Bergungsort im Zweiten Weltkrieg

Von Dr. Theodor Brückler

## Veröffentlicht in

**"Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich: Neue Folge 63/64  
(St. Pölten 1998), Seite 205 ff"**

Das im Jahre 1579 urkundlich erstmals genannte Schloß befand sich bis 1581 im Besitz des bedeutenden niederösterreichischen Ständepolitikers, Hofkammerpräsidenten und Historikers Reichard Streun von Schwarzenau (1538-1600) (1). 1678 gingen Schloß und Herrschaft Thürintal durch Kauf an Wenzel Adrian Wilhelm Graf von Enkevoirt über. Bereits im folgenden Jahr wurde das Schloß durch einen nicht näher bekannten Brand beschädigt, doch erst um 1725 (2) ließ der damalige Schloßbesitzer das Schloß durch Joseph Emanuel Fischer von Erlach erneuern und einen Park anlegen, die Vollendung dieser Bauvorhaben erfolgte nach Enkevoirts Tod unter seiner Frau Maria Josepha, geb. Weissenwolff. Beider Wappen befinden sich in der Zentralachse des Mittelrisalits der Hauptfassade (3). Die weitere Baugeschichte des Schlosses (4) und dessen mehrfacher Besitzerwechsel während des 18. und 19. Jahrhunderts sind für die folgenden Ausführungen unerheblich, erst mit der rücksichtslosen und substanzgefährdenden „Adaptierung“ des Schlosses zu einer Fabrik ab dem Jahre 1870 tritt Thürintal wieder in den Blickpunkt des Interesses: Der damals junge Kunsthistoriker und Denkmalpfleger - nachmals Landeskonservator für Steiermark - Paul Hauser (5) schilderte 1906 in den „Mitteilungen der Zentralkommission für Denkmalpflege“ in sehr emotionalen Worten den Zustand, in dem sich das Schloß damals befand: Ein häßliches vorgebautes Maschinenhaus verunziert die rechte Hälfte der Fassade, und Rauch und Dampf setzen hier dem Mauerwerk arg zu. In den oberen Räumen, die für vornehme Rokokokavaliere gebaut waren, bewegen sich jetzt Arbeiter und Arbeiterinnen und sausen die Treibriemen der Maschinen. Der feuchte Dunst, der in den Räumen herrscht, hat die schönen Öfen trotz ihrer Verschalung fast ganz zerstört. Die Stuckplafonds sind entweder teilweise für den Durchlaß von Treibriemen oder von Drahtleitungen durchlöchert oder, wo erreichbar, mit Bleistift verkritzelt (6). Seit 1870 im Eigentum der Thürintaler Zuckerfabrik-AG, seit 1876 der Prager Maschinenbau-AG, gelangte das Schloß 1881 in den Besitz von Emma und Carl Eißler und wurde schließlich von Dr. Johann Guido Bunzel erworben. Zu einem nicht näher bekannten Zeitpunkt erfolgte der Um- und Ausbau der Gebäude zu einer Seifenfabrik. Im Jahre 1938 war der jüdische Eigentümer enteignet - er wurde in der Folge in einem polnischen Vernichtungslager ermordet - und das Schloß dem Oberfinanzpräsidenten von Wien und Niederdonau zur Verwaltung übertragen worden. 1939 wurde es mit behördlichem Bescheid unter Denkmalschutz gestellt (7).

Offensichtlich im Zusammenhang mit dieser Unterschutzstellung gab der damalige Gaukonservator Herbert Seiberl (8) einen Kostenvoranschlag für die notwendigsten Instandsetzungsarbeiten in Auftrag. Dieser belief sich auf 125.000 RM, wurde jedoch nicht realisiert (9).

Erst ab Mai 1943, als - möglicherweise seitens der Finanzverwaltung - ein Abbruchsantrag gestellt und die Aufhebung des Denkmalschutzes verlangt wurde, zog Schloß Thürintal wieder einiges Interesse nach sich. Eine kommissionelle Begehung ergab, daß es sich bei dem Schlosse um ein ganz hervorragendes barockes Bauwerk von höchster künstlerischer Bedeutung handelt, bei dessen Ausstattung keine Mittel gespart wurden (10).

Eine vom Reichsbauamt Niederdonau etwa zur gleichen Zeit vorgenommene Untersuchung des baulichen Zustandes berechnete etwa 200.000 RM für Instandsetzungs- und Restaurierungsarbeiten, woraus Gaukonservator Seiberl, seit 1940 auch Leiter des Instituts für Denkmalpflege in Wien (11) - den Schluß zog, daß das Schloß keineswegs als abbruchsreif zu betrachten sei. Es zähle - so Seiberl - mit den Resten seiner einst kostbaren Ausstattung zu den bedeutendsten barocken Baudenkmalen Niederösterreichs, weshalb die geplante Demolierung abgelehnt werde und eine Aufhebung des Denkmalschutzes nicht in Frage kommen könne (12). Vielmehr empfahl Seiberl im Hinblick auf den hohen materiellen und finanziellen Wert des Schlosses dessen Ankauf durch den Reichsgau Niederdonau um den geradezu symbolisch niedrigen Kaufpreis von 26.000 RM. Im Gegensatz zu einer zum Zeitpunkt der Unterschutzstellung erwogenen Verwendung des Schlosses als Erholungsheim wies Seiberl im Mai

1943 in einem Schreiben an den zuständigen Kulturdezernenten Leopold Pindur eher beiläufig darauf hin, daß zu Fabrikräumen angebaute Vordertrakt des Schlosses würde sich übrigens für die Einlagerung von ge-borgenem Kunstgut sehr gut eignen (13).

Ob Seiberl tatsächlich die Eignung Thürntals nur deshalb ins Spiel brachte, um den Bestand des Schlosses zu retten, wie nach 1945 in Kreisen der österreichischen Denkmalpflege mündlich berichtet wurde, kann quellenmäßig nicht nachgewiesen, freilich auch nicht widerlegt werden. Die geradezu auffällig prompte Zustimmung des Oberfinanzpräsidenten für Wien und Niederdonau zur Bergung von Kunstschätzen in Schloß Thürntal (14) - nur einen Tag nach der Ablehnung des Antrages auf Aufhebung des Denkmalschutzes und auf Abbruch des Schlosses - deutet jedoch darauf hin, daß die Finanzverwaltung mit dem verwahrlosten, leerstehenden Objekt wenig anzufangen wußte und eigentlich erleichtert schien, es auf eine derart elegante und problemlose Art „loszuwerden“. Darüber hinaus stellte sie sogar 25.000 RM für Instandsetzungsarbeiten zur Verfügung (15).

Gleichzeitig wurde ein seitens des Instituts für Denkmalpflege eingebrachter „Antrag auf Ausnahme vom Bauver-bot“ (16) genehmigt und der Wiener Architekt Josef Friedl mit der Durchführung der baulichen Instandsetzung beauftragt: Am Montag, dem 5. Juli 1943, begannen die Aufräumungsarbeiten (17).